

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Schauspiele

Der verbannte Amor oder die argwöhnischen Eheleute

Kotzebue, August

Leipzig, 1810

Szene XI

[urn:nbn:de:bsz:31-85981](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85981)

tes Namen! es ist dabey weiter nichts zu bezauern, als daß wir nicht alle mit einander zu Pulver und Asche verbrannt sind. (geht zur Mitte ab.)

Gustchen. Was fehlt ihm? — Er war sehr unfreundlich. O mein Gott! von allen Seiten werde ich gedrängt. Dort muß ich die unverständigsten Bitterkeiten hören, hier empfängt mich mein Wohlthäter mit rauer Stimme. — Ich will fort! ich will den Hofrath heirathen, es gehe wie es wolle. Dann werde ich mindestens allein leiden und nicht Andere um mich her wider meinen Willen in ihrer Ruhe stören. — Ach, warum mußte dieser edle Jüngling mir das Leben retten! und eben jetzt!

Filfte Scene.

Gustchen, Müller (aus der Mitte).

Müller. Liebe Rameßell, haben Sie sich nun ganz erholt?

Gustchen

Gustchen. Vollkommen.

Müller. Ja? Gewiß? Hat der Schrecken Ihnen gar nicht geschadet?

Gustchen. Es ist vorüber.

Müller. (sehr innig) Nun, Gott sey Dank!

Gustchen. Und Sie, mein Freund, sind Sie unbeschädigt geblieben?

Müller. Die Augenbraunen und die Wimpern habe ich mir verbrannt, sonst nichts.

Gustchen (besieht ihn). Und die Haare —

Müller. Ja, die Haare, sonst nichts.

Gustchen. Meine Dankbarkeit lesen Sie in meinen Augen, Worte habe ich nicht dafür.

Müller. Ich will sie auch viel lieber in Ihren schönen Augen lesen.

Gustchen. Vergelten kann ich Ihnen nicht.

Müller. Nun ja, das fehlte noch. In meinem Leben wird mir nichts so reich

vergolten werden. Ich fühle mich so glücklich, so leicht, so wohl; es ist mir, als ob ich fliegen könnte!

Gustchen. Wären Sie nicht zufällig erwacht; hätten Sie nicht zufällig nach meinem Fenster geblickt, so wäre ich nun im Reich der Schatten.

Müller. Mein, liebe Mamsell, der Zufall hat keinen Theil an der Ehre, ich bin nicht erwacht: denn ich war noch gar nicht eingeschlafen. Ich habe auch nicht zufällig nach Ihrem Fenster geblickt: denn ich sehe immer dahin. Ja, wahrhaftig, liebes Gustchen — nehmen Sie mirs nicht übel, es fuhr mir so heraus — Sie kosten mir schon manchen Schlaf.

Gustchen. Bald werde ich diesen Vorwurf nicht mehr auf mich laden; da wird mein Zimmer öde stehen.

Müller. Sie wollen immer noch fort?

Gustchen. Ich muß. Wenn Sie wüßten, wie jetzt eben wieder von der Frau
Dokt

Doktorin mir begegnet worden, bloß weil ihr Mann mir Ohnmächtigen zu Hülfe gekommen.

Müller. Und Sie wollen mir auch jetzt noch nicht sagen, wohin Sie Ihre Zuflucht nehmen werden?

Gustchen. Ach, ich verwies Sie schon einmal an meine Pflegemutter!

Müller. Verdien ich denn kein trauriges Wörtchen aus Ihrem eigenen Munde?

Gustchen. O gewiß! und so schwer es mir auch fällt, es Ihnen selbst zu sagen, so fühle ich doch, es ist meine Pflicht. Wissen Sie also, lieber Müller — Sie kennen meine Lage — Sie werden mich nicht hart beurtheilen — ich — ich werde heirathen.

Müller (ganz erstarrt). Heirathen?

Gustchen. Den Hofrath Klappfuß.

Müller. Den alten kranken Filz?

Gustchen. Ich weiß, mein Schicksal wird nicht glücklich — aber doch erträglich seyn.

Müller.

Müller. Erträglich? Lieben Sie ihn denn?

Gustchen. Welche Frage!

Müller. Ein Schicksal ohne Liebe ist ja nie erträglich.

Gustchen. Aber ein Mädchen, das fremdes Gnadenbrot ist und seinen Hausgenossen lästig wird — o es gibt nichts Drückenderes auf der Welt! und lieber springt es mit offenen Augen in den nächsten Abgrund.

Müller. Auch wenn am Rande einer steht, der sich die Haare ausreißt?

Gustchen. Müller!

Müller. Und der hinterdrein springt, um sich zu zerschmettern.

Gustchen. (ängstlich) Lieber Müller! Was fehlt Ihnen?

Müller. Was mir fehlt? das wüßten Sie nicht? das hätten Sie nie geahndet? Ich bitte Sie um Gottes willen, verstellen Sie sich nicht. — Sie wissen es schon lange, daß ich Sie unaussprechlich liebe.

Gust:

Gustchen. Ach!

Müller. Daß ich ohne Sie nicht leben kann.

Gustchen. Denken Sie doch an unsere beyderseitige Lage.

Müller. Ich bin ein armer Teufel, das weiß ich, aber ich habe ein Herz und einen Kopf. Nur um Ihrentwillen bin ich hier; nur um Ihrentwillen habe ich mit eisernem Fleiße oft bey trockenem Brote mir Kenntnisse gesammelt. Fragen Sie meine Lehrer, ich weiß schon viel und hätte noch viel mehr gelernt. Ja, nun muß alles heraus, nun sollen Sie auch erfahren, wer ich bin. Ich heiße nicht Müller, ich heiße Engelmann.

Gustchen. Der Geschlechtsname meiner Pflegemutter?

Müller. Sie ist meine Schwester.

Gustchen. Ihre Schwester?

Müller. Stille, stille! — Als meine Schwestern heiratheten, war ich noch ein Knabe.

Knabe. Ich liebte beyde sehr, denn sie ersetzten mir die Mutter. Als sie weg waren, quälte mich die böse Stiefmutter bis aufs Blut. Das mußte ich tragen bis ich ein Hängsling wurde. Da fühlte ich eigene Kraft und floh aus dem väterlichen Hause. Niemand vertraute ich mich, als einer mitleidigen Cousine, dem einzigen Wesen auf der Erde, das noch Theil an mir nahm. Sie schenkte mir einen Zehrpennig, und versprach, mir durch die Zeitungen Nachricht zu ertheilen, wenn sich bessere Ausichten mir öffnen würden. Die Liebe zu meinen Schwestern zog mich zuerst hierher unter fremden Namen.

Gustchen. Warum unter fremden Namen?

Müller. Weil ich fürchtete, sie möchten mich überreden wollen, zu meinem Vater zurückzukehren — und weil ich zu stolz war, Unterstützung anzunehmen, die sie ohne Zweifel mir würden aufgedrungen haben. Das Gefühl der Unabhängigkeit, der feste Vorsatz,
mir

mir selbst mit Ehren durch die Welt zu helfen, gaben mir Muth und Stärke, und als ich vollends Sie gesehen, Sie, die mit dem ersten Blick ein neues Leben mir eingeblüht, da schwur ich, Ihrer würdig zu werden. Da habe ich gearbeitet Tag und Nacht, was ein Mensch nur arbeiten kann, da habe ich mir die Nebenstunden abgestohlen, um durch Unterricht in fremden Häusern mein karges Brod zu gewinnen. Und wenn ich bisweilen ganz erschöpft nach Hause kam, wenn ich meinte, so geht es nicht mehr, es wird mir zu viel, so sah ich in Ihr heiteres Auge und war gestärkt.

Gustchen (faßt seine Hand). Guter Müller!

Müller. Einmal schon empfing ich von meiner Cousine die Nachricht, mein Stiefbruder sey gestorben, und meine Stiefmutter kränkle, meines Vaters Herz sey erwacht, ich solle nun zurück kommen, es werde mir wohl gehen. Aber ich schwieg; denn ich hatte

Gust

Gustchen gesehen und konnte nun nicht mehr fort.

Gustchen. O mein Gott!

Müller. Es stand ein Tempel über mir auf einer Felienspitze in Wolken gehüllt. Ja, dacht ich, es ist weit und hoch bis da hinauf, aber ich will klettern, ich will klettern, ich will den schönen Tempel erreichen und sollte ich an seiner Schwelle den letzten Athem aus meiner Brust hauchen. Nun war ich schon ein feines Stück emporgeklimmt, da werde ich plötzlich wieder hinabgeschleudert, und der schöne Tempel ist verschwunden. Gott lasse es Ihnen wohl gehen! mit mir ist's aus! Möge kein Gedanke an den armen Müller Sie in Ihrem Güteke stören. — Leben Sie wohl! Ich werde Soldat. (rennt fort.)

Zwölfte Scene.

Gustchen (allein):

Müller! Müller! Um Gottes willen. —
Nein, du sollst nicht fort! — Edler Jüng-
ling!